

aus von der Geschichte des Sündenfalls, wie sie in Gn 2 und 3 erzählt wird, und deutet die alte Erzählung weiter aus, wie es die damalige jüdische Theologie tat. In dieser Ansicht folgt Verf. der Meinung Schelkles, führt jedoch den Gedanken weiter, indem er zeigt, daß Paulus, wenn er sich auch an seine früheren theologischen Lehrer anlehnt, doch in einem entscheidenden Punkt von ihnen abweicht. Nach Paulus kam durch die Sünde Adams die 'Sünde der Menschheit in die Welt und wegen der Sünde der Menschheit der allgemeine Tod. Daß das ἐφ' ὧ in Vers 12, in der Vulgata mit „in quo“ wiedergegeben, irrtümlich auf Adam bezogen und daher falsch ist, ist in Theologenkreisen längst nicht mehr neu; es heißt richtig übersetzt „weil“ alle gesündigt haben, aber niemals „weil alle ‚in ihm‘ gesündigt haben“, d. h. in Adam gesündigt haben. Abschließend legt Verf. dar, wie Tradition und Lehramt seit dem Ambrosiaster um die rechte Interpretation von Rom 5, 12–21 gerungen haben und wie für die kirchlichen Entscheidungen die Problemstellungen des 16. Jahrhunderts ausschlaggebend waren, nicht aber die des 20. Jahrhunderts. Uns bleibt daher die bittere Mühe nicht erspart, genauer als frühere Generationen nachzusehen, was im zweiten Trienterkanon (D 789 = DS 1512) „verbindliche und bleibende Glaubenslehre ist und was zeitgebundene Anschauung, die dem Dogma als Vehikel dient“ (69). Mit dem frohen, echt christkatholischen und evangelischen Satz: „Auch in der Mitte des Trienter Erbsündedekrets steht wie in der Mitte der Heiligen Schrift, nicht die Sünde Adams, sondern die Heilstat Christi“, findet die Studie ihren lichtvollen Abschluß. Sie ist ohne Zweifel ein namhafter Beitrag zur Neuinterpretation der herkömmlichen Erbsündelehre.

RUPPERT LOTHAR, *Die Josephserzählung der Genesis*. Ein Beitrag zur Theologie der Pentateuchquellen. (Studien zum Alten und Neuen Testament, hrsg. von Vinzenz Hamp und Josef Schmid, Bd. XI.) (278.) Kösel-Verlag, München 1965. Kart. DM 38.—.

Der Autor, Assistent an der Theologischen Fakultät der Universität Münster, hat mit dieser Spezialstudie seine Dissertation absolviert. Einleitend erfahren wir den neuesten Stand der Erforschung der Josephserzählung. Verf. berichtet von mythologischen Deutungsversuchen, „die heute nur mehr von akademischem Interesse“ sind, von nationaler, stammesgeschichtlicher, gattungsgeschicht-

licher, wie auch von individuell-historischer und weisheitlicher Deutung, die hier Niederschlag der älteren Chokma erkennen will.

Von den Pentateuchquellen kommen J, E und P in Frage, „wovon die Priesterschrift P aber nur spärlich auftritt“ (23). Als opus tripartitum bringt die Dissertation im ersten Teil die Gn-Kapitel 37–50 in Sinnabschnitten oder „Ereignissen“, bei denen nach einer stets vorhergehenden literarkritischen Untersuchung der jeweilige theologische Sinngehalt herauspräpariert wird. Der zweite Teil stellt die bibeltheologischen Ergebnisse zusammen: „Mag selbst die Urform der Josephsgeschichte einmal eine weisheitliche Erzählung gewesen sein, so hat doch der Jahwist aus ihr eine Geschichte von Jahwes unverdienter, rettender Führung gemacht“ (217). Für ebendiese Auffassung spricht — wie Verf. anmerkt — der parallel zur rezensierten Dissertation erschienene Artikel H. W. Wolfs, *Das Kerygma des Jahwisten* (EvTh 24 (1964) 73–98, 91 f.). Hat der Jahwist also das Thema der göttlichen Führung und Vorsehung behandelt (218), so der Elohist (E) das Thema von der (werkzeuglichen) Auswahl (219 f.), vom Sendungsgedanken und von der Bildung des „Volkes Gottes“. Das Thema heilsgeschichtlicher Pragmatik (Verheißenes Land, Nachkommenschaft, Bund) wird als bezeichnend für den Priesterkodex (P) hingestellt. Der Gott Israels, der dies vollführt, erscheint hier als der universale Gott der Weltgeschichte. Der dritte Teil bringt „nur wenige und durchweg späte Belege für ein Nachwirken der Josephserzählung“ (239) im AT und NT, ist aber für viele Leser am interessantesten.

Die Arbeit ist methodisch exakt durchgeführt und zeugt von fachlichem Können und gewissenhaftem Quellenstudium. Sie ist ein beachtlicher Beitrag zur theologischen Vertiefung der „Geschichte vom Ägyptischen Josef“ und ein trostvoller Beweis, daß man sie im katechetischen Unterricht eigentlich immer richtig interpretiert hat. Freilich läßt uns eine maßvolle Anwendung der klassischen Quellentheorie manche schwierigen Dinge leichter verständlich machen, und dafür ist man dankbar.

Eine Neuausgabe des Werkes könnte wohl an Übersichtlichkeit und Kürze im Textteil gewinnen, wenn Zitate — die teilweise überflüssig erscheinen, vgl. von Jansens (19) oder Gunkel (22) — in den Anmerkungsapparat verwiesen werden.

Linz/Donau

Max Hollnsteiner

BIBELWISSENSCHAFT NT

ROST HANS, *Zweitausend Jahre Bibel*. Ein kulturgeschichtlicher Bericht. („Pfeiffer-Werkbücher“ Bd. 42.) (192.) Verlag J. Pfeiffer, München 1965. Kart. DM 8.70.

Es gibt verschiedene Zugänge zum Verständnis der Hl. Schrift, ein Weg führt auch von der Kulturgeschichte hin zum Buch der Bücher. Diesen Weg beschreitet die vor-